

Fritz-Bauer-Biografin Irmtrud Wojak spricht über das politische Vermächtnis des Generalstaatsanwalts

„Was du nicht willst, was man dir tu. . .“

Wie sind Sie mit Fritz Bauer in Berührung gekommen?

Zum ersten Mal durch die Arbeit am nach Bauer benannten Institut. Sein Leben und Wirken ist im Laufe der Jahre immer stärker ins Zentrum meiner wissenschaftlichen Forschung gerückt. Politisch hat er mich immer mehr beschäftigt. Dass er so aufrecht seine Minderheitsposition in der deutschen Justiz beibehalten und für die Menschenrechte gekämpft hat, vor 1933, danach, aber auch nach 1945, als die Mehrheit in seiner Zunft schon wieder wegschauen und zur Tagesordnung übergehen wollte. Bauer wollte die Ursachen von Genozid und Völkermord aufdecken und beseitigen. Das hat mich bewegt, umso mehr, als ich erlebe, wie im Zuge unserer nationalen Erinnerungskultur diese Haltung in den letzten Jahren gerne schon mal oder wieder übersehen und schöngeredet wird.

Was macht Ihre Bauer-Biografie, die jetzt in Neuauflage erschienen ist, so besonders?

Ich denke, das Besondere ist, dass ich die Biographie über Jahre durchgeboxt habe, dass ich sie mit Liebe und dem Respekt für die Person und ihr Werk geschrieben habe. Die italienische Historikerin Iris Origo hat mal geschrieben, man solle Biographien nur über Menschen schreiben, die man liebt. Da ist was dran, ich hätte zum Beispiel keine Lust, eine Hitler- oder Stalin-Biographie zu schreiben, so interessant diese sein mögen. Mich interessieren mehr die konstruktiven Kräfte in der Geschichte.

In jüngster Zeit wurden gleich drei Filme gezeigt, die das Wirken Fritz Bauers dokumentierten, nachdem er jahrelang tot geschwiegen wurde. Welcher war der wahrhaftigste Film? Wo liegen Ihrer Meinung nach die Fehler? Wo ist das Bild schief?

Es gibt einen ausgezeichneten Dokumentarfilm, FRITZ BAUER –TOD AUF RATEN, und zwei Spielfilme, DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER und DER GENERAL – FRITZ BAUER GEGEN DEN STAAT. Die Spielfilme haben, wie der Name schon sagt, mit der historischen Figur nichts zu tun, sie geben sich auch nicht die Mühe. Ich finde das verwunderlich, denn sie hätten mit Bauer eine starke Persönlichkeit und ein Schicksal in der deutschen Justiz und politischen Landschaft, wo man wahrhaftig nichts dazu erfinden müsste. Doch anstatt sich darauf einzulassen, wird Bauer zu einem fanatischen schwulen „Nazi-Jäger“ abgestempelt, mit sich und der Welt verfallen, der mit Alkohol und Tabletten über die Runden kommt. Was für eine Geschichtsvergessenheit, könnte man meinen, aber es ist eben leider noch mehr (oder weniger), denn dahinter steckt ja viel Geld und ein Mainstream, der nicht anecken will – genau das Gegenteil von Bauer.

Und Sie rücken das in Ihrer Biografie wieder gerade? Wo setzen Sie Schwerpunkte in der Vita Bauers?

Die Filme sind, abgesehen von dem Film TOD AUF RATEN von Ilona Ziok, die Bauers Schicksal in den historischen Kontext stellt, auch ein Spiegelbild der Zeit. Das ist meines Erachtens zu wenig für einen guten Spielfilm. Bauer hat viel tiefer gewirkt. Auf dem Gebiet des Rechts war er ein Revolutionär im wahrsten Sinne des Wortes, dass Revolution eine Wiederherstellung längst vorhandenen Rechts bedeutet. Eines Rechts, das staatlicherseits gebrochen, missachtet und – im Falle der Nazis – gänzlich abgeschafft wurde. Daher die Bezeichnung Unrechtsstaat, die Bauer im Prozess gegen die Verleumder der Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 zu einem Begriff machte. Ich setze in der Biographie den Schwerpunkt auf das widerständige Handeln Bauers, das sich von Kindheit an durch sein Leben zieht und bis heute angefochten wird.

Wie kam der Kontakt nach Bremen und zu Kurt Nelhiebel zustande?

Auf Kurt Nelhiebel bin ich schon bei den Recherchen über Bauer gestoßen. Er hat einen Nachruf zum Gedenken an ihn geschrieben und war Prozessbeobachter im Auschwitz-Prozess. Herr Nelhiebel ist ein Journalist, der nicht im Dutzend mitläuft, der seine Stimme gegen Ungerechtigkeit und Missstände erhebt. Schauen Sie sich die angepasste Medienlandschaft an. Passend zur Zustimmungsdemokratie werden „Nach-der-Tagesschau“-Filme gemacht, denen wir wiederum nur zustimmen können oder sollen. Weinerlich-rührselig wird die Realität abgebildet, als seien wir immer schon oder bloß Opfer - sei es unserer selbst oder von anderen. Kino zum Wohlfühlen, das mit dem Leben nichts zu tun hat. Anders Kurt Nelhiebel's Beiträge: er vertritt einen Standpunkt, der aus der Auseinandersetzung mit der eigenen, auch persönlichen Geschichte gewonnen ist. Damit verbunden ist ein großer Reichtum an Gedanken und Offenheit für Neues, woraus Jüngere lernen und schöpfen können, sich daran reiben. Das ist wunderbar.

Was können wir von Fritz Bauer lernen?

Menschlichkeit und Nächstenliebe, was der Satz bedeutet: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu“. Anders ausgedrückt, dass unsere Demokratie nur Bestand haben kann und wir als Menschen nur überleben können, mit und durch den Respekt vor dem Anderen – in uns und allen Menschen.

Ihre Buxus Stiftung widmet sich ja ganz explizit seinem Andenken... es wird in seinem Namen ja auch ein Preis ausgelobt.

Wir möchten dazu anregen, sich stärker mit Biographie und Werk von Fritz Bauer und anderen Widerstandskämpfer/innen auseinanderzusetzen. Jetzt, nachdem unsere Webseite über Bauer online ist (www.fritz-bauer-institut.de), wollen wir ein Kolleg gründen, das Anwältinnen und Anwälte für die Menschenrechte, politisch Aktive und diejenigen, die sich für eine sozial und ökonomisch gerechtere, am Prinzip der Nachhaltigkeit orientierte Gesellschaft einsetzen, unterstützt und zur Vernetzung durch Workshops und Seminare beiträgt.

Kontakt: info@buxus-stiftung.de

Das E-Mail-Interview führte Sigrid Schuer.

„Fritz Bauer oder die Pflicht zum Ungehorsam“: Vortrag von Irmtrud Wojak mit einleitenden Worten von Kurt Nelhiebel am Donnerstag, 21. April, um 19.30 Uhr in der Villa Ichon, Goetheplatz 4. Der Eintritt ist frei. Irmtrud Wojaks Bauerbiografie „Fritz Bauer 1903 – 1968“ ist in einer Neuauflage erschienen. Nähere Informationen gibt es unter anderem über die E-Mail-Adresse info@buxus-stiftung.de

Irmtrud Wojak

Die Autorin der Biografie „Fritz Bauer 1903 – 1968“ ist Geschäftsführerin der gemeinnützigen Buxus Stiftung GmbH, Historikerin, Publizistin und Ausstellungskuratorin sowie Lehrbeauftragte an der Universität der Bundeswehr München. Am Donnerstag, 21. April, hält sie um 19.30 Uhr einen Vortrag in der Villa Ichon, Goetheplatz 4.

Kurt Nelhiebel

Der frühere Nachrichtenchef von Radio Bremen (Foto: Koch), hat seinerzeit über den Auschwitzprozess in Frankfurt geschrieben, zahlreiche Publikationen verfasst und kommt als Zeitzeuge in dem Dokumentarfilm zu Wort. Fritz Bauers Andenken weiß er brillant zu verteidigen. Der Habenhauser Kultur- und Friedenspreisträger der Villa Ichon wird dort eine einleitende Rede halten.